

attischen Sitte des Bestattens zwischen Dachziegeln und Stücken von Dachrinnen aus gebrannter Erde wieder hervor.

Ein attisches Gefäss aus geschlagener Bronze von bedeutender Grösse und vollendeter Kunst, obschon nur durch ornamentalen und zwar sehr einfachen Schmuck ausgezeichnet, in reinster kanopischer Urnenform, steht in einer Kiste halb versteckt und nur von oben sichtbar in einer Ecke des Elgin-room des britischen Museums.

Es finden sich auch nicht selten metallene Urnen auf abgsondertem niedrigen Dreifuss und mit figurenverziertem Deckel, wahrscheinlich Wettpreise oder Ehrengeschenke für ausgezeichnetes Jagdglück und dergl. — Im Bronze-room des britischen Museums befinden sich mehrere der Art, worunter eines mit einem Bären in der Mitte, den vier Reiter am Rande des Deckels umkreisen.

Echinusförmige Urnen mit niedrigen Füßen, zwei horizontalen Henkeln und kurzen Hälsen sind Produkte der entwickelten klassischen Kunst und bilden eine sehr ausgebreitete Familie, welcher die meisten und schönsten gemalten Gefässe aus feiner gebrannter Erde angehören.

§. 95.

3) Die Krater, ursprünglich Mischgefässe.

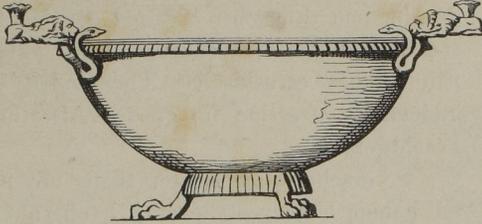
Das Charakteristische an ihnen ist die Weite der Mündung, deren Durchmesser der grösste ist, den das Gefäss überhaupt hat. Sie sind mit oder ohne Henkel und in ihrer ursprünglichsten Form gleichsam halbe in der Mitte horizontal durchschnitene Dolien. Unter dieser Form bedürfen sie eines Fussgestelles, das bei den Prachtgeräthen dieser Art auf das Reichste, oft mit figürlichem Schmucke, ausgestattet wurde. Dennoch bleibt das Grundmotiv dieses Untersatzes¹ das einfache drei- oder mehrfüssige Stabgerüst, wovon Exemplare aus Holz in den meisten ägyptischen Sammlungen in ziemlicher Anzahl vorhanden und deren ähnliche noch jetzt in Aegypten, überhaupt im Osten, zum Theil mit eingelegter Arbeit aus Perlmutter, Elfenbein, Schildpatt und dergl. reich verziert, sehr gebräuchlich sind.

Metallene Untersetzer und Dreifüsse erhielten zuerst die Formen und Dimensionen der hölzernen und waren hohl; später wurden sie aus

¹ Gr. *δποκρατήριον, ἐπίστατον, ἐγγυθήκη, τριπόδος*. Athen v. pag. 209. Bekk. anecd. pag. 245, 29. Lateinisch *incitega*.

Stabmetall bereitet oder gegossen, wobei sich ihr Stil veränderte. (Siehe das Weitere darüber unter Tektonik und unter Metallotechnik.)

Bisweilen wurde das Gestell der vorherrschende Theil des Ganzen, welches dann ein Dreifuss hiess. Der wenigstens der Idee nach zum Kochen bestimmte Krater solcher Dreifüsse war die Lebes, der Kessel,



Etrusk. Krater mit niedrigem Dreifuss.



Aegyptischer Krater.



Etruskischer Krater.

auch Chytra genannt (lat. pelvis, ahenum), zu dem noch die cortina, die ansae und der sphäroide Deckel, Holmos, gehörten.

In anderen Fällen war der Dreifuss sehr niedrig, bildete aber noch immer einen abgesonderten Theil. Verschiedene, zum Theil sehr schöne, kraterähnliche Gefässe dieser Art aus Bronze, meistens etruskische Arbeit, befinden sich in den Museen zerstreut. In noch späterer Entwicklung wird der Dreifuss ein integrierender Theil des Gefässes, wobei jedoch die ursprüngliche Trennung der Theile formell und ornamental mit Entschiedenheit ausgesprochen bleibt.

Herodot unterscheidet den lesbischen Krater von dem argolischen,¹ beschreibt aber nur den letzteren näher; er war rings herum mit hervorragenden Greifsköpfen verziert und stand auf drei knieenden Kolossen aus Erz, sieben Ellen hoch. Ausser diesen werden auch noch die lakonischen und die korinthischen Krater als besondere Gattungen genannt.²



Assyr. Krater.

Aehnliche von Kolossen unterstützte Dreifüsse, wie der in dem samischen Tempel der Hera geweihte des Herodot, finden sich dargestellt auf ägyptischen Reliefs. Ein kleines etruskisches Thonmodell vergegenwärtigt gleichfalls derartige im ganzen Alterthume verbreitete Prachtgefässe.

So erscheint der Krater theils mit niedrigem, theils mit hohem Untergestelle auch häufig auf den assyrischen Wandreliefs.

Die schweren Krater auf Gestellen erhalten noch eine besondere mittlere Säule als Stütze (*θυραλογ*), besonders die in Stein (Marmor)



Assyrischer Krater.



Athenischer Krater.

nachgebildeten Prachtkrater, an denen der bereits im Vorhergehenden mehrfach besprochene Uebergang aus dem Metallstile in den Steinstil höchst charakteristisch hervortritt.

Zuletzt bleibt die mittlere Säule allein noch übrig, jedoch oft mit

¹ Herod. IV. 61 und IV. 152.

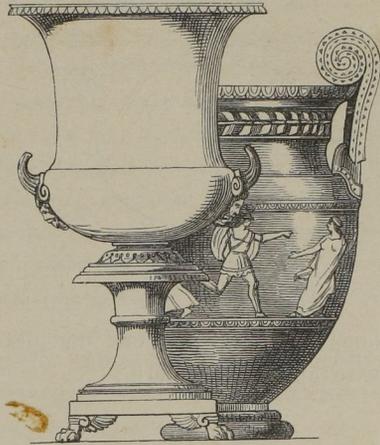
² Athenäus V. 199.

Beibehaltung leichter Andeutungen der ursprünglichen Dreifussform des Gestells.

Ein solches Gestell wurde Hypokraterion genannt.

Nicht selten haben die Krater Henkel, wie schon bemerkt wurde, allein an den meisten monumentalen Prachtgefässen dieser Art treten solche mehr nur als Zierden und gleichsam als Symbole der Bewegbarkeit auf. Dieselben entwickeln sich aus dem unteren Rande des Bauches über dem Fusse, wenn letzterer nicht mehr die Dreifussform hat, sondern eine volle Basis bildet.

Eine besondere gemischte Kraterform zeigen die berühmten kelchförmigen, oben ausgeschweiften Prachtgefässe, zu denen die meisten lukanischen Terrakottvasen spätem Stiles von zum Theil ungewöhnlicher Grösse und Pracht der Ausstattung gehören. Diese Kelchform ist auch bei den kolossalen Steinvasen die



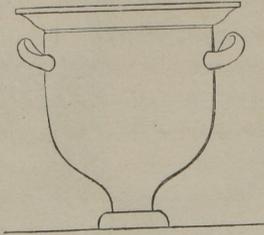
Kelchförmiger Krater mit und ohne Untersatz.



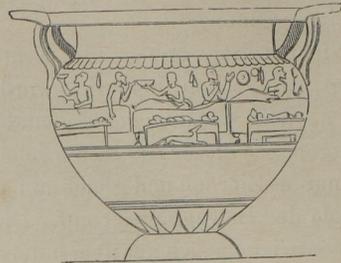
Krater im Renaissancestil.

vorherrschende, sie wurde für diese, der späten antiken Kunst angehörige Art von Schaugeräthen gleichsam typisch. Schöne Darstellungen solcher Vasen enthält Piranesi's Werk: vasi, candelabri etc. Die berühmten Vasen Medicis und Borghese, die zu Warwick und Woburn castle, nebst anderen

Prachtgefässen, bilden allbekannte Exemplare dieser Unterart der Gattung Krater. (Siehe Moses Vases etc. Tab. 36, 37, 40, 41. — Piranesi's

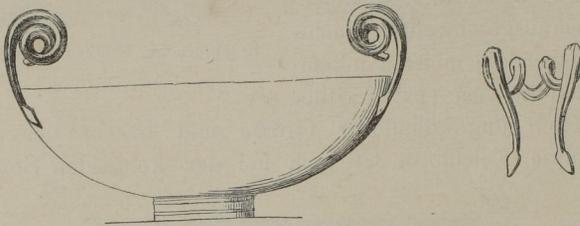


Oxybaphon.



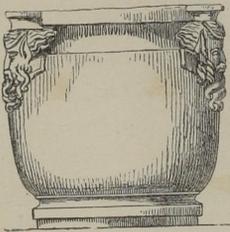
Celebe.

oben angeführtes Werk und die Monographie des Conte Floridi sopra il vaso appellato cratere.)



Krater mit hohen Henkeln.

Aus dem Mittelalter und der Renaissanceperiode sind nicht viele grössere kraterförmige Vasen vorhanden, wenn man die Taufbecken nicht dazu rechnet, die aber mehr zu den Bassins gehören. Umstehende Skizze stellt eine der beiden schönen Bronzekerter dar, die, angeblich von Benvenuto Cellini, sich in der Antikensammlung zu Dresden befinden.



Mischgefäss.

Eine besondere Gruppe bilden noch die tiefen fusslosen Krater mit abgeplattetem Boden, von praktischer Bestimmung, als eigentliche Mischgefässe. Dahin gehört jenes archaische Gefäss, das die Gelehrten mit demjenigen identificiren, welches bei den Alten Oxybaphon hiess und obenstehende Gestalt hatte. Andere Krater ohne Fuss und mit Stützhenkeln (Säulenhenkeln), ebenfalls archaische Formen, werden mit der Celebe identificirt.

Ein merkwürdiges Beispiel ist das Mischgefäss, welches angeblich bei der Hochzeit zu Cana gedient hat.¹ (S. Fig. 4 d. vor. S.)

Ein anderes Gefäss dieser Art, das, wie behauptet wird, am Stile den tyrischen oder jüdischen Ursprung verrathen soll, befindet sich zu Quedlinburg. Dergleichen gräco-italische Gefässe in Thon sind nicht selten.

Zu dieser Familie sind auch die schönen arabischen Gefässe aus damaszierter Bronze zu rechnen, deren berühmtestes, unter dem Namen der Vase vom Schlosse Vincennes, sich im Museum des Louvre befindet, das angeblich schon durch den heiligen Ludwig aus dem Orient herübergebracht wurde. Andere derartige prachtvoll mit Ciselüren und Damasquinüren bedeckte Gefässe sind beschrieben von Reinaud in seinem Werke über die Collection de M. le duc de Blacas; — sie sind noch jetzt im Oriente im Gebrauche.

Vergleiche noch über die behandelte unter dem Namen Krater begriffene Untergattung des Reservoirs ausser der obengenannten Schrift des Conte Floridi, O. Müller's Abhandlung de Tripode Delphico.

§. 96.

4) Die Schale (Phiale, patera, tazza, bassin).

Sie ist in gewissem Sinne der Gegensatz der Amphora; diese die äusserste Grenze der Verlängerung des ursprünglich als sphärisch anzunehmenden Dolium von oben nach unten, die Schale dem anderen Extrem der Verflachung jener Grundform sich mehr oder weniger nähernd.

Hier treten drei Formen als charakteristische Unterabtheilungen hervor:

a) Schalen mit gewölbtem Boden, die des besonderen Untersatzes bedürfen, um zu stehen. Sie sind von verschiedener Tiefe und gehen zuletzt in die ganz flache Diskusform über. Sie gehörten zum heiligen Geschirr, denn sie dienten, um daraus unmittelbar zu libiren. Dieser Typus tritt am entschiedensten hervor an den assyro-phönikischen tiefen Schalen aus getriebenem Metall, die durch die Ausgrabungen in Ninive zu Tage gefördert wurden und ganz denen entsprechen, die man so häufig auf assyrischen Reliefs dargestellt sieht. Sie sind fusslos und unselbstständig, bestimmt von einem abgesonderten Untersatze so aufgenommen zu werden, dass nur das Innere des Gefässes sichtbar bleibt.

¹ Veröffentlicht in Didron's Annalen Tome XI, pag. 253.